

02/2016

Walther
Rathenau
Gymnasium



Schülerzeitung



High School Year: imagine · develop · grow



Wir ver-
mitteln auch
Sprachreisen
und Summer
Camps.



Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser, Durchblätterinnen und Durchblätterer, Bildguckerinnen, Bildgucker und Sonstige...

... seit dem Erscheinen unserer letzten Ausgabe ist viel passiert. Längst ist diese Schülerzeitung nicht mehr nur ein experimentelles Projekt sondern ein fester Bestandteil unseres schulischen und außerschulischen Lebens geworden.

Zu unserer großen Überraschung brachte uns gleich unsere erste Ausgabe eine Menge Aufmerksamkeit ein. Beim deutschlandweiten Schülerzeitungswettbewerb des Onlineportals *Abi>>* räumten wir gleich zweimal ab und landeten bei der Abstimmung um das beste Titelbild auf Platz drei; der erste Teil unserer Fotoreihe „Versteckte Ecken“ wurde in der Kategorie „Beste Fotostrecke“ sogar auf Platz zwei gewählt. Und auch im offiziellen Schülerzeitungswettbewerb der Länder wurde uns Ruhm zuteil: Im Roten Rathaus verliehen uns die *Junge Presse Berlin* und die *Berliner Morgenpost* feierlich den Preis als „Beste Newcomer“. An dieser Stelle nochmal ein riesiges Dankeschön an Anton für das tolle Layout der ersten Ausgabe, das den diversen Preisjurs unsere Inhalte erst schmackhaft gemacht hat.

Und während wildfremde Schülerzeitungsexperten gleichermaßen wie Schüler, Eltern und Lehrer durch unsere druckfrischen Seiten blättern, ging es auch intern im Redaktionsteam hoch her. Angestammte Mitglieder verließen uns und neue kamen hinzu, sodass unser Team auf mittlerweile über 20 Personen angewachsen ist. Auch um unsere Inhalte wurde heiß diskutiert: Was ist eigentlich das Ziel von SHYFT? Möglichst viele Leser ergattern, oder lieber nach Lust und Laune das schreiben, wonach einem gerade der Sinn steht?



Bei zahllosen Treffen im Schwarzen Café vernichteten wir nicht nur literarische Kakao und Unmengen von Bruschetta, sondern führten auch unermüdlich Interviews – einen herzlichen Dank an Shanti für die inspirierende Begegnung – und diskutierten uns die Münder fuselig über die Strukturierung unserer Arbeit, Werbe-Ideen und die Sponsorensuche. Ein großer Dank gebührt hierbei auch Frau Gärtner, die uns auf diesem Themengebiet erneut mit Rat und Tat zur Seite stand.

Ebenso geht ein himmelhoher Dank an den Förderverein des WRG, der die SHYFT vor ihrem (finanziellen) Untergang bewahrte. Ganz besonders ist hierbei Herr Leich zu erwähnen, der heldenhaft unsere Vergesslichkeiten und kuriosen Bestellvorgänge ertrug, mehrfach für uns in die Bresche sprang und uns immer wieder auf die Beine half.

Mit dieser Ausgabe verabschieden wir nicht nur unseren Layouter Anton, sondern auch Frau Purrmann, die uns allen in der Zeit, in der sie die SHYFT begleitete, sehr ans Herz gewachsen ist. Wir wünschen ihr viel Glück an ihrer neuen Schule und hoffen, dass sie uns weiterhin als Leserin erhalten bleibt!

Ein letzter und wie immer ganz besonderer Dank gilt unserer lieben Frau Körting-Dornieden, die jede noch so brenzlige Situation im überfüllten Kabuff zu entschärfen weiß, uns in all unseren Ideen und Projekten unterstützt, die uns – auch, wenn es mal nicht so gut läuft – als Team zusammenhält und als letzte Instanz der deutschen Rechtschreibung über die sprachliche Korrektheit unserer Artikel wacht. Vielen Dank für alles!

Und ganz zum Schluss gilt unser Dank auch dir, lieber SHYFT-in-den-Händen-Halter (und hoffentlich bald auch Leser) – danke, dass du dir die Zeit für einen Blick in unsere Schülerzeitung nimmst.

Lisa Starogardzki, 4. Semester; März 2016

*Wir verzichten auch in dieser Ausgabe auf eine durchgehende Ansprache unserer weiblichen Leserschaft und bitten diesbezüglich um Nachsicht. Natürlich wendet sich SHYFT gleichermaßen an die Leserinnen. Wenn ihr dazu Diskussionsbedarf habt, schreibt uns gern.

Inhalt

Vorwort

In den vier Wänden des WRG

Titel Tripple K: Ergebnisse der Schulinspektion 4

Ein Ehemaliger erzählt 5

Versteckte Ecken 6

Lehrerinterview:
Herr Karnatz 10

Kulturschock

Gedichte 12

Fortsetzungsgeschichte:
„The K Code“ 14

Filmkritik:
„Alles steht Kopf“ 16

Theaterkritik:
„The WYLD“ 18

Buchbesprechungen 20

„Magic in Berlin“ 22 ▶





Die Welt unter der Lupe

Hausaufgaben:
Nötig oder nicht? 23

Essay:
„Flucht“ 24

Zusatzstoffe

Karikatur:
„Ein Mensch“ 25

Zitatsalat 26

Gastartikel:
Ictus-Die alte
Schülerzeitung 27

◀ Rätselspaß 28

Leserbriefe 30

Impressum
und Bildnachweise 32

„Die gelbe Leiste“
(Fortlaufend am
unteren Seitenrand):
„Titanic“

Ergebnisse der Schulinspektion

**Unsere
Schule ist
voll geil!**

Wie sicherlich der größte Teil unserer Schule bemerkt hat, besuchte uns die Berliner Schulinspektion am Ende des vergangenen Jahres. Das Inspektionskomitee hat sich 2 Tage lang die Schule angeschaut und Interviews mit Lehrern, Schülern und Eltern geführt, um sich so ein allgemeines Bild von unserem Schulleben verschaffen zu können.

Insgesamt gab es 12 Bereiche, die von der Inspektion untersucht worden sind, darunter auch einer, den sich unsere Schule selbst aussuchen konnte: Das soziale Klima. Am Ende der Inspektion wurden alle Untersuchungen in ein Notenkriterium eingebunden. Dies enthält: „A“ stark ausgeprägt, „B“ eher stark ausgeprägt, „C“ eher schwach ausgeprägt und „D“ schwach ausgeprägt. Nach diesem Bewertungsverfahren ist am Ende eine Gesamtnote entstanden.

In den meisten Bewertungsbereichen haben wir überdurchschnittlich (A) oder durchschnittlich (B) abgeschnitten. Allerdings gibt es auch einzelne Bereiche, in denen unsere Schule nicht so gut abgeschnitten hat, wie zum Beispiel im Bereich „Leistungs – und Anstrengungsbereitschaft“.

Die größte Stärke unserer Schule liegt eindeutig im Bereich des sozialen Klimas. Zusätzlich ist noch zu erwähnen, dass in unseren drei Willkommensklassen ebenfalls ein vorbildliches soziales Klima den Unterricht prägt. Das Zusammenleben an unserer Schule und die Integration der Willkommensklassen bilden gemeinsam eine gute Basis, um unsere starken Leistungen in diesem Bereich weiterhin zu erhalten und so einen friedlichen und kooperativen Schulalltag gestalten zu können.

Im großen und ganzen möchten wir, die SHYFT, ein großes Lob an unsere Schule aussprechen. Wir freuen uns, dass wir bei dieser Schulinspektion besser abgeschnitten haben, als bei der vergangenen und hoffen, dass dies auch weiterhin so bleibt!

(Wer sich für die Ergebnisse genauer interessiert kann auf unserer Schulhomepage vorbei schauen.)

Euer SHYFT-Team

Ein Ehemaliger erzählt

„Kennenlernfahrt“ in der 7. – MSA in der 10. – Abi. Und dann?

Wir von Shyft suchen die Leute auf, die diese (oder zumindest ähnliche) Stationen schon hinter sich gebracht haben und fragen sie nach ihrer späteren Berufslaufbahn. Oder doch eher nach ihrer Selbstfindungsphase?

Unser erstes Interview führen wir mit Herrn Strauch, genannt Shanti, geboren am 18. Oktober 1940, ehemaliger Schüler unserer Schule und auch heute noch bisweilen im WRG zu erblicken. Genau dort haben wir ihn auch kennen gelernt, auf unserem Schulfest im letzten Jahr, und nun ist es endlich soweit, dass wir Zeit für ein etwas längeres Gespräch mit ihm gefunden haben. Wir treffen uns im Schwarzen Café in der Kantstraße (dem Stammcafé der SHYFT) und bei Tee und Dämmerlicht braucht es gar nicht lange, bis sich aus unserem schnöden Frage-Antwort-Spiel ein wirklich interessantes Gespräch entwickelt...

Über seine Schulzeit weiß Shanti noch so einige Anekdoten zu erzählen: „Da gab es diesen einen Lehrer, den wir im Werken-Unterricht hatten, dem haben wir es wirklich nicht leicht gemacht“, erinnert er sich. „Einmal hat einer meiner Mitschüler zur ihm gesagt: *Herr Lehrer, mir wird immer so schlecht, wenn ich sie anschaue...* – na, der Lehrer hat ihn natürlich rausgeschmissen. Ein paar Minuten später klopfte er dann an der Tür und fragte: *Darf ich wieder reinkommen? Mir geht's jetzt auch schon wieder viel besser.*“ Ein beinahe verschwörerisches Kichern macht sich an unserem Tisch breit.

Trotzdem war Shanti vor allem froh, als er endlich mit der Schule fertig war, denn er wuchs in einem Kinderheim auf, in dem er sich sein Zimmer mit acht anderen Jungen teilen musste. „Wir hatten nicht mal eigene Schränke. Es war total chaotisch“, erzählt er. Nachdem er das Abitur gerade so geschafft hatte, stand Shanti allerdings ohne Geld da. Da traf es sich sehr gut, dass er ein Stipendium für eine Ingenieursausbildung bekam. Zu seiner Studienzeit gab es viele studentische Aufstände und Demonstrationen. Auch Shanti und seine Kommilitonen wollten sich für einen besseren Unterricht einsetzen, da

sie das Gefühl hatten, dass ihre Lehrer ihnen kaum etwas Relevantes beibrächten. Als Mitbegründer einer dieser studentischen Bewegungen sollte Shanti schließlich vom Studium ausgeschlossen werden. Das ließ er sich jedoch nicht gefallen. Unter Schülern und Lehrern verteilte er ein „wütendes“ Flugblatt und wurde daraufhin tatsächlich wieder an der Hochschule aufgenommen.

Später wechselte Shanti an die TU und wandte sich dem Gebiet der Informatik und dann auch der Physik zu. Er hatte von der Indischen Karmalehre gehört und die Idee entwickelt, ein Programm zu schreiben, das fähig wäre, dieses Karma zu „errechnen“. Obwohl er diese Idee nie verwirklichen konnte, war seine umfangreiche Recherche im Buddhistischen Haus Berlin nicht vergeblich: Seine erste Facharbeit schrieb Shanti über die – zugegebenermaßen etwas skurrile – Verbindung zwischen der Karmalehre und dem ohmschen Gesetz. Doch damit war Shantis Begabung mit dem Buddhismus noch nicht abgeschlossen. Fasziniert von der Karmalehre beschloss er, buddhistischer Mönch zu werden: Er nahm „akademischen Urlaub“ bei der TU und ging für drei Jahre nach Sri Lanka, um die Kunst des Buddhismus zu lernen. Dort wohnte er zeitweise in einem Kloster, das sich recht abgelegen im indischen Dschungel befand. Je nach Jahreszeit war es kaum oder gar nicht von außen zu erreichen, häufig waren aber auch viele Touristen dort unterwegs. Nicht selten führte das zu kleineren und größeren Katastrophen, da die Touristen anders als die Mönche nicht an die wilden Tiere des Dschungels gewöhnt waren. Die Geistlichen lebten hier in Höhlen und im Einklang mit der Natur, ihrem Gelübde entsprechend mit nicht viel mehr als den Kleidern an ihrem Leib und einer hölzernen Essschale.

Nach einiger Zeit im Kloster setzte Shanti seine Pilgerreise zunächst durch Indien

und später durch Europa fort. Da es den Buddhisten nicht gestattet ist, Geld zu besitzen oder zu betteln, musste Shanti häufig den ganzen Tag -z.B. inmitten eines Marktplatzes- stehen und eine leere Schüssel vor sich halten, in der Hoffnung, dass die Passanten selbst auf die Idee kämen, Essen hinein zu legen. Er ging zwar jeden Tag mit wund getretenen Füßen ins Bett, doch nie hungrig, da er jedes mal mit einer Schüssel voller Orangen oder Pfirsiche zurückkehrte. „Auf die Idee, dass man vielleicht auch mal Lust auf ein Stück Brot hat, sind die Leute aber irgendwie nie gekommen“, erzählt Shanti augenzwinkernd.

Schließlich bekam Shanti einen Brief der Berliner Polizei. In diesem stand, dass er sich unverzüglich zurück nach Deutschland begeben solle, da ein Haftbefehl gegen ihn vorliege. Um die Sache zu klären, machte er sich wieder auf den Weg zurück in seine alte Heimat. Als er sich daraufhin bei der Polizei meldete, hieß es allerdings, dass sich alles bereits geklärt habe. Kurz darauf nahm Shanti sein Studium an der TU wieder auf und arbeitete später außerdem als freier Ingenieur. Er entwickelte mehrere Erfindungen in den Bereichen der Mathematik und Physik.

Bis heute ist er das Bindeglied, das den Kontakt zwischen seinen ehemaligen Mitschülern aufrecht erhält. Er besucht weiterhin Vorlesungen an der TU, ist Sammler aller möglichen Gegenstände, die er für seine Erfindungen gebrauchen kann und hält gelegentlich Vorträge an Schulen und Universitäten.

Oktober 2015, Emilio Gärtner, 10c und Lisa Starogardzki, 4. Semester

Versteckte Ecken Teil 2: Der Keller

Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, für euch Licht in die dunklen Winkel unserer Schule zu bringen.

In dieser Ausgabe führen wir euch deshalb hinab in die Untiefen unseres Schulkellers, dorthin, wo sich die schrecklichsten Dinge verbergen...

Neben Spinnenweben und knarrenden Türen gibt es hier aber vor allem hochtechnologische Wunderdingezu entdecken, wie beispielsweise diese schicken Computerbildschirme in modernem Cremeweiß. Da soll noch einer behaupten, wir wären nicht gut ausgerüstet! Auch die penible Ordnung unserer Lagerbestände spricht für sich.



▲ Diese borstigen Kreaturen, die garantiert sehr gefährlich sind, bekommt man oben im Schulhaus auch eher selten zu Gesicht. Hier im Keller hingegen vermehren sie sich ganz prächtig, sodass wir über die Jahre beinahe eine Verdopplung der Population erleben durften. Ein biologisches Phänomen? Oder doch eher die Folge einer heimlichen Sammlerleidenschaft?

... Und was sind das hier eigentlich für geschichtsträchtige Artefakte? Müssten die nicht inzwischen längst gegen Energiesparlampen ausgetauscht worden sein? Möglicherweise ließe sich damit ja der Grundstein für einen neuen Einkommenszweig der Schule legen. Nostalgische Omis würden mit Sicherheit eine Menge Geld für so ein Birnchen zahlen...





▲ Allerdings besteht unser Keller aus mehr als nur einer Rumpelkammer. Ein paar Türen weiter findet sich dieses riesige Netzwerk aus futuristisch anmutenden Rohren, das ganze Räume durchzieht. Eine geheime Überwachungseinheit mit Verbindungen zur NSA? Ein experimentelles Büro zur Effizienzsteigerung von Chemtrails? Nein, leider nur der Heizungskeller. Das behauptet zumindest Herr Krüger...



▲ Und es kommt noch besser: Direkt nebenan gibt es noch eine vollkommen ungenutzte Halle, leer bis auf ein paar alte Tische und Regale. Die Rohre an der Decke führen allerdings ins Nichts. Demontage ist zu aufwendig, also pappt man einfach einen Deckel vorne drauf und fertig. So macht man das. Eigentlich ist es doch wirklich schade, diesen Raum hier so ungenutzt verkommen zu lassen. Der ließe sich doch prima zu einem Partykeller umbauen... ▼



Interview: Herr Karnatz

Wie erholen Sie sich von uns? Haben Sie Entspannungsmethoden? Wenn ja, welche?

Ich fahre ca. 35 Minuten mit der S-Bahn. Da kann man schon mal abschalten.

Was war der witzigste Streich, den Sie (als Schüler oder Lehrer) miterlebt haben?

Als ich in der 11. Klasse war, haben wir unserem Schulleiter zum Geburtstag ein Ferkel geschenkt. Das wurde dann im Internat mitgefüttert und später dann auch geschlachtet. Heute undenkbar. (Zur Erklärung: In dem Internat wurden immer zwei Schweine gehalten und vorwiegend mit Küchenabfällen gefüttert).

Was würden Sie an der Schule verändern, wenn Sie könnten?

Endlich mal erreichen, dass alle Termine eingehalten werden.

Wann würden Sie die erste Stunde am liebsten beginnen lassen?

8:00 ist doch eine optimale Zeit, oder?

Welche Ferien mögen Sie am liebsten und warum?

In den Sommerferien gibt es eine längere Zeit, in der ich nichts für die Schule machen muss. Das Sommerwetter stimmt meistens auch.

War das Lehrerklo schon mal verstopft?

Ja. Vor 4/5 Jahren wurden dann endlich



mal die viel zu kleinen uralten Abflussrohre ausgetauscht.

Was haben Sie für Hobbies und wie lange machen Sie diese schon?

Seit frühester Kindheit bin ich Eisenbahnfan. Ich hatte auch eine Modelleisenbahn. Wenn ich pensioniert bin, werde ich die wohl auch wieder reaktivieren.

Was sagten Ihre Eltern und Freunde, als Sie ihnen erzählten, Lehrer werden zu wollen?

Das war eigentlich keine Überraschung. Schon mit ca. 14 Jahren war mir klar, was ich werden will.

Was mögen Sie an Ihrem Job und Ihren Schülern am wenigsten?

Die zunehmend andauernde Gleichgültigkeit. Einigen Schülern ist es überhaupt nicht mehr wichtig, ein Buch dabei zu haben, ein Heft ordentlich zu führen oder auch mal einen Bleistift anzuspitzen.

Wie viele Sweatshirtjacken haben Sie eigentlich?

Einige.

Haben Sie schon mal „blau gemacht“?

Ehrlich gesagt: Nein.

Sie sagen immer: „Mathematik ist was für Faule.“ Welches Fach ist denn was für Fleißige?

„Mathematik ist was für Faule, wenn man vorher fleißig war.“ Bitte also die ganze Botschaft zitieren.

Was nervt Sie am meisten im Lehrerzimmer?

Es ist zu sachlich eingerichtet und nicht besonders gemütlich.

Was war Ihre lustigste Situation im Unterricht?

Ich hatte mal im Unterricht eingeführt: Wer nichts sagen möchte, muss sich melden – wer mitreden will, meldet sich einfach nicht. Nach drei Wochen und Muskelkater in den Armen, konnten wir es wieder umkehren. Zunehmend weniger Schülerinnen und Schüler meldeten sich nach einer Woche auch nicht mehr.

Haben Sie Kinder, Frau, Geschwister?

Ich habe zwei Kinder, alleinerziehend, und einen Bruder.

Was ist Ihr Lieblingspausenbrot?

Mischbrot mit Teewurst.

Sind Sie morgens immer so müde oder warum trinken Sie andauernd Kaffee?

Ich kann auch vorm Schlafengehen Kaffee trinken. Ich glaube, es ist einfach Sucht.

Wie sollte man sich am besten in Ihrem Unterricht verhalten?

Haben Sie eine Anleitung für den ultimativen Einerschüler?

Höflich und zuhörend gepaart mit Fairness sowie wissend um die Dinge des alltäglichen Lebens und der Unterrichtsinhalte. – Das wäre schon mal einiges für den ultimativen Lernenden.

Sie sind ja sehr bekannt für Ihre Sprüche, wie: Und man siehe da, Staunemann und Söhne;

Du sollst nicht sie fragen, du sollst mich fragen. Ich bekomme Geld dafür, deine Fragen zu beantworten; Hey! Ich habe doch nicht gesagt, dass wir einen Film drehen. Und im Drehbuch steht Allgemeines Volksgermurmel.

Unsere Frage ist nun: Fallen Ihnen diese Sprüche immer spontan ein, haben Sie sich über die Jahre ein Sprüchensortiment aufgebaut oder woher haben Sie diese?

Neue „Weisheiten“ ergeben sich spontan aus der Situation heraus und werden dann gespeichert. Daher habe ich über die vielen Jahre einen umfangreichen Fundus aufgebaut, der diversen Schüलगenerationen bekannt wurde und noch wird. Das Urheberrecht liegt zu 90 % bei mir.

Wurden Sie schon mal von einem Schüler so richtig „gedisst“? Wenn ja, wie?

Ja, während meiner Grundschulzeit. Mobbing gab es auch schon in den Zeiten ohne Handy und Netzwerke. Der „Vorteil“ damals: Es war nicht anonym und man konnte sich besser wehren.

Wir danken Herrn Karnatz für dieses Interview.

Emilio Gärtner, 10c

Reisenetz
Deutscher Fachverband für Jugendreisen

DIN
Geprüft

DMJ
Dachverband

FDSV
Fachverband für
Sprachreisen



SPRACHREISEN
Schüler und Erwachsene



Katalog anfordern!

www.europartner.de

Gedichte

Auf dem Weg zu der blauen Blume

Wandre über jeden Berg
Und weiß irgendwann werd' ich sie finden.
Mit der blauen Blume wird mein letzter Zweifel verschwinden.
Die blaue Blume ist wunderschön,
so wird sie vollkommen in ihrer Magie aufgehn'.

Wandre Tag und Nacht über jeden Stein.
Dort wo ich sie finde wird mein Zuhause sein.
Mein ganzer Besitz, ein Rucksack auf dem Rücken.
Ich werde jede Gefahr überbrücken.
Mein Gefühl lenkt mich,
so wie die Landkarten dich.

Zeit ist nicht wichtig,
es gibt kein Falsch und Richtig.
Die Natur ist ein Zauber,
die blaue Blume noch viel mehr.
Sie bringt mich auf den richtigen Weg
so sehr.

Hab' schon Dinge geschafft zu verstehen,
bei denen hätten viele einfach weggesehen.
Auf dem höchsten Berg,
der Wind wirbelt die Blätter umher.
Dabei ein Gefühl,
das so ist zu bekommen sehr schwer.

Die blaue Blume, mein ganzes Herz,
bringst mich jeden Tag vorwärts.
Es ist Abend, die Kerzen brennen,
und jeden Tag lern' ich etwas Neues kennen.
Und fragt man mich nach meinem Ziel,
so antworte ich: Das jetzt und hier.

Nina Heitmann, 10c



Ich bin Ich

Warum zieht die Welt
ihre Kreise?
Warum erkenne ich
mich nicht?
Warum fühle ich
jetzt alles anders?

Die Entscheidungen
verändern die Welt
oder etwa mich?

Ich halte das Bild in den Händen
und fühle etwas
anderes als gedacht!
Tränen fließen anstatt
dass die Sonne scheint.

Das Mädchen sieht aus
wie ich.
Die Linien in ihrem Gesicht
fühlen sich an wie meine.
Doch etwas sagt mir,
dass ich das nicht bin.

Die Vergangenheit liegt hinter mir
Entscheidungen verändern mich
Doch die Welt dreht sich
weiter im Kreis!

Selma Sprondel, 10c



Berlin, Berlin

Ich stehe auf der Straße und guck' gespannt nach rechts.
Ich seh' die anderen Leute an,
sie wirken so gehetzt.
Die Leute laufen schnell und quer,
schon lang nimmt keiner Rücksicht mehr.
Ein kleiner Junge steht da ganz allein und schreit:
„Wo bist du Mamilein?“
Doch niemand hört ihm zu.

Berlin, Berlin du bist wie du bist,
wer dich nicht kennt, wird das nie verstehen.

Doch drehe ich mich um zur linken Seite,
sehe ich in nicht ferner Weite den wunderschönen Grunewald.
Ein kleines Kind klappert hier mit seinem Schuh
und trotzdem herrscht eine glückliche Ruh'.
Die Vögel zwitschern hier munter
und ein paar Kinder schlingen ihr Eis hinunter.

Berlin, Berlin du bist wie du bist,
wer dich nicht kennt, wird das nie verstehen.

Gehe ich die Straße nun weiter,
wird sie auch schon immer breiter.
Ich gehe aus der Straße hinaus,
denn da vorne sehe ich das Bikinihaus.
Hier am Kudamm kann man die Vielfalt kaum toppen,
denn dort gibt es Läden von H&M bis Gucci zum Shoppen.

Berlin, Berlin du bist wie du bist,
wer dich nicht kennt, wird das nie verstehen.

Von Stille bis Lärm,
von West bis Ost,
von Arm bis Reich,
die Vielfalt zeigt sich in bunten Facetten
und lässt die Geschichte der Stadt nicht vergessen.

Berlin, Berlin du bist wie du bist,
wer dich nicht kennt, wird das nie verstehen.

Nina Heitmann, 10c

Der Schulweg

Vögel zwitschern, Arbeiter schreien
Dies muss wohl der Morgen sein
Verschlafen schlepe ich mich über die Straße
Freuen tu ich mich nur in geringem Maße

Ich schlender so dahin mit Musik im Ohr
Die Stimmen im Kopf singen im Chor:
Geh doch bitte wieder ins Bett,
Das wäre doch ganz nett

Da vorne fährt der M19er entlang
Schon wieder ist der zu früh dran
Naja was solls, rennen will nicht
Trotzdem ist pünktlich kommen meine Pflicht

Also steh ich da und wart auf den Bus zum Bismarckplatz
Von dort bis zur Schule, nur noch ein Sprung der Katz
Der Bus, total überfüllt
Zum Glück wird nicht auch noch gebrüllt

Dann endlich angekommen an der Station
Die erste Stunde wartet schon
Hab nur noch ein wenig Laufweg vor mir
Und da seh ich schon die Eingangstür

Stöpsel ausm Ohr und rein in den Schuppen
Muss mich erstmal nach dem richtigen Raum umgucken
Da höre ich das Klingeln zur Stunde
Jetzt dreht Herr Krüger seine Runde

Finde im letzten Moment dann doch noch den Raum
Konnte vor Krüger noch knapp abhaun
Und nun sitz ich da, halb müde, halb wach
Und denk nur so, was ein stinknormaler Tach

David Feldbusch, 10c

The

„Legen Sie die Waffe hin!“

Special Agent Dana Livingston zuckte kaum merklich zusammen. Bei dem Versuch, ihre Waffe zielgerichtet auf den Täter zu zielen, verkrampften sich ihre Finger. Schweißperlen bildeten sich auf ihrer Stirn, ihr ganzer Körper fühlte sich vor lauter Anspannung taub an. Sie hörte ein Kind schreien, eine Frau flennen – sie wollte doch nur helfen. Doch all das... all das nutzte in diesem Moment nichts mehr.

„Waffe hinlegen, oder ich schieße auf der Stelle los!“

Den Atem anhaltend, drehte sie sich langsam um. Gehorsam entlud sie ihre 9-Millimeter-Marakow-Pistole, während sie sich bückte und sie vorsichtig auf den Boden legte. Mit einer kraftlosen, kleinen Bewegung durch ihren Fuß schob sie die Automatikwaffe von sich weg.

„Special Agent Livingston, Sie sind im Namen des Staates Minnesota verhaftet. Sie haben das Recht zu schweigen. Alles was Sie sagen, kann und wird vor Gericht gegen Sie verwendet werden...“

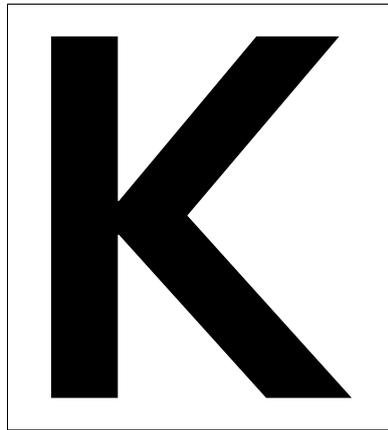
9:30 Uhr, wenige Tage zuvor.

„Da, Double Espresso! Wie du es dir wünschst!“ Selda balancierte gekonnt Danas spärliches Frühstück zu dem Tisch hinüber. „Sag, du hast die beste große Schwester der Welt!“

Dana winkte lächelnd ab. „Raus hier, Selda.“

„Ja, raus hier, während der Arbeit wird nicht herumgealbert“, hörte man den Abteilungschef Alfonso Morres murren. Dana atmete langsam ein.

„Große Schwester kannst du auch später spielen. Ich bin bei der Arbeit.“



Theatralisch rollte ihre Schwester die Augen. „Fein, Boss. Bis später!“ Dana nickte leicht und machte sich daraufhin sofort an die Arbeit. Sämtliche Unterlagen lagen verstreut auf ihrem Pult. Die Fälle waren die üblichen: Drogenhandel, Diebstähle, Vandalismus auf offener Straße... Dana lehnte sich in ihrem Stuhl zurück. Könnte die Welt mal einen Moment nicht vollkommen kopflos sein?

„Hey, Mann, kommen Sie schon! Das war nicht so gemeint!“

Officer Belony führte einen sichtlich aufgebracht Mann von etwa 25 Jahren herein. Die Langeweile in dem Gesichtsausdruck ihres Partners war deutlich: Schon wieder so einer.

Dana blickte flüchtig auf und schenkte ihm nur kurz Beachtung. Auch für sie waren solche Situationen alltäglich: Seit ihrer Versetzung von Nevada nach Minnesota war Livingston klar geworden, inwiefern sich ihr Leben verändert hatte.

Das Programm? Theoretisch gesehen – dasselbe. Die Spannung? Von hundert auf zero.

Zweifellos liebte sie ihren Job, und gerade sie, das „Mädchen aus einfachem Hause“, war ziemlich stolz darauf, es so weit geschafft zu haben. Und dann – was passierte dann? Es hieß, man brauche sie in Minnesota. „Gehen Sie hin und regeln Sie das“, sagten sie. Man wäre auf zusätz-

Code

liche und professionellere Hilfe angewiesen, sagten sie. Dana blieb, weil man sie in Vegas nicht nötiger hatte als hier. Und nun hieß es für sie endgültig: Welcome to Minnesota.

Prompt wurde Dana aus ihren Gedanken gerissen. Der Mann gab lautstarke Protestrufe von sich: „Wo ist das Problem? Das Gesetz erlaubt mir zu trinken, und das Gesetz erlaubt mir zu fahren“, schwipste er leicht angetrunken vor sich hin und zwinkerte ihr zu. Gott, dachte sich Dana. Irgendwann fällt mir nicht nur die Decke auf den Kopf, sondern das ganze Universum.

Der Tag verlief bis zum Nachmittag hin schleppend. Dana kümmerte sich um die Aussage eines Zeugen und um dessen Alibi, welches für ihren aktuellen Fall relevant war. Gerade als sie ein Geständnis des Hauptverdächtigen sauber zerlegt und vom Tisch gefegt hatte und einigermaßen zufrieden den Verhörraum verließ, kam ihr der Deputy Inspector, Tim Sanderson, entgegen.

„Sie können meinetwegen ihre Mittagspause machen, wann sie wollen, aber noch heute erwarte ich ein Protokoll zum Fall ‚Mellon‘ auf meinem Tisch. Habe ich mich klar ausgedrückt?“

„Natürlich, Sanderson.“

„Und ich möchte, dass sie sich morgen den Unfallort vom 23. Mai anschauen, zusammen mit Belony.“

„Alles klar, Chef.“

Jawohl – ein ständiges Kommen und Gehen an Fällen.

Wozu war ihr Job sonst da?

Während Dana ihren Double Espresso trank und dabei gleichzeitig in ihrem Salat herumstocherte, dachte sie nochmal gründlich nach. Wenigstens war Selda hier. Und Matt Belony, ihr Partner in der Polizeistation, war auch ganz in Ordnung. Minnesota hatte ihr eine Chance gegeben, jetzt sollte sie Minnesota eine Chance geben. Doch bevor das geschah, lag ein ganzer Tag voller Schreibung vor ihr – das Protokoll musste fertig werden.

Dana stand von der Bank auf, zerknüllte seufzend Pappbecher und Plastikbehälter mit einem einzigen Griff und schleuderte diese direkt in die Mülltonne. Kinder spielten auf dem Rasen, eine Gruppe junger Studentinnen tauschten sich angeregt über die bevorstehende Prüfung aus. Dana blieb nichts anderes übrig, als an ihre eigene Kindheit und Familie zu denken.

Sie in Las Vegas, ich in Minneapolis. Dana wollte sich gerade auf den Weg zum Hauptsitz der M.P.D. machen, als sie einen ohrenbetäubenden Knall wahrnahm. Erschrocken zuckte sie zusammen, woraufhin sie das Pfeifen in ihren Ohren einige Sekunden lang lahm stellte. Was war passiert? Ihr Blick in Richtung Straßenkreuzung verriet es ihr: Die Detonation erfolgte keine 30 Meter entfernt.

Sobald sie alle ihre Sinne wiedergewonnen hatte, riss sie der Special Agent nach vorn. Die panischen Schreie der Passanten gingen unter im Nachhall der Explosion. Autoalarne hupten wie verrückt. Behutsam, aber dennoch immer das Ziel im Auge, rannte Dana durch die Menge-schnellstmöglich zu dem Ort, wo Rauchwolken aufstiegen. Allmählich legte

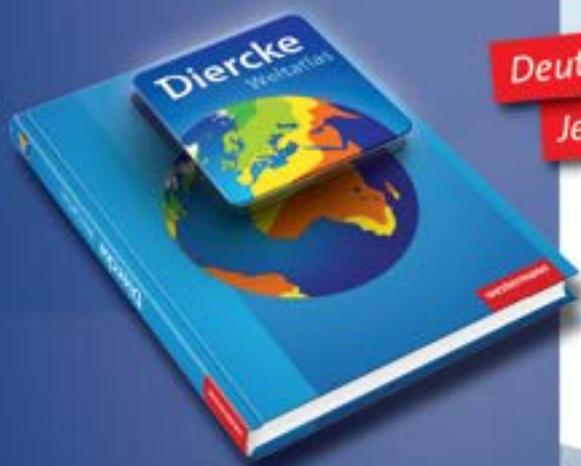
sich der Lärm, doch immer noch lag Panik in der Luft. Kinder weinten.

„Hier spricht Special Agent Livingston – es gab eine Explosion an der Ecke der Sherman Street und Linnet Road! Over!“

Hektisch steckte sie den Hörer wieder ein und begab sich auf die offene Straße. Etliche Autos waren ineinandergemmt, Menschen darin bewusstlos, eingeklemmt. Dana wählte die Nummer der Notrufzentrale. Sie wollte zu den Verletzten rennen.

Beinah starr vor Schreck entdeckte sie eine reglose Gestalt auf der Straße liegen. Zu wenige Schritte vom Sprengstoff entfernt, wie sie sah. Augenblicklich hatte Dana einen Verdacht, doch es war sinnlos, sich dem unbekannt Fremden zu widmen. Für ihn konnte sie in diesem Moment nichts mehr tun. Er war tot.

Mara Grigorian, 4. Semester



Deutschlands Schulatlas Nr. 1
Jetzt neu: Als Buch oder App

Aufbruch in neue Dimensionen

Diercke Weltatlas

Die Neubearbeitung 2015

- Am Puls der Zeit: Die Trends des 21. Jahrhunderts aktuell in Karte und Grafik (Nachhaltigkeit, Energie, Mobilität, Ressourcen uvm.).
- Didaktisch durchdacht: Der Diercke Stempel im Begleitmaterial differenziert die Karten nach Raum, Grafik und Begrifflichkeiten.
- Kombinierbar: Atlasseiten, Webseite, 3-D-Globus und Diercke Coach im digitalen Verbund.

www.diercke.de/premium



Diercke.
Setzt *neue* Maßstäbe.

Der digitale Weltatlas

- Zoombar: Alle Karten hochauflösend bis ins Detail.
- Komplet! durchsuchbar: Sämtliche Karteninhalte direkt ansteuern.
- Differenzierbar: Informationstiefe der Karten selbst bestimmen.
- Spielbar: Wissen anders testen (mit Geo-Darts, Drag 'n Drop).

www.diercke.de/digital



... entdecke die Welt

westermann

Alles steht Kopf

Wir werden gesteuert von Gefühlen: **Wut, Angst, Freude, Ekel** und **Kummer**.

Sie befinden sich im Kontrollzentrum unseres Gehirns. Nach einem neuen Erlebnis fallen, während wir schlafen, unsere Erinnerungen in Form von Kugeln in das riesige Labyrinth unseres Langzeitgedächtnisses.

Die elfjährige Riley zieht von Minnesota nach San Francisco und ihre Gefühle spielen allmählich verrückt. Nach einem Unfall landen Freude und Kummer aus ihrem Kontrollzentrum in ihrem Langzeitgedächtnis. Sie versuchen, schnellstmöglich durch Riley's Verstand zurück ins Kontrollzentrum zu gelangen. Derweil sind Wut, Ekel und Angst auf sich alleine gestellt, Riley durch den neuen Alltag zu geleiten und von einem großen Fehler abzuhalten...

Der neue Pixar Film probiert, Fachwissen über die menschliche Psyche für Kinder gut verständlich zu machen. Doch wie viele sachliche Informationen kann man den Kindern zumuten, damit sie am Ende noch Spaß am Film haben?

Nachdem sie mit ihrem letzten Film, dem Kurzfilm „Lava“, ob einer etwas sperrigen und süßlichen Story kaum Fahrt aufnehmen konnten und dem Publikum erst einmal erklären mussten, wie das mit dem menschlichen Verstand funktioniert, konnte Pixar ihren Einfallsreichtum diesmal unter Beweis stellen und zeigen, dass sie wieder auf den Thron der Animationsfilmemacher gehören!

Sie erschufen eine ganz neue Welt, die nicht nur schön anzusehen ist, sondern auch noch intelligente wissenschaftliche Fakten abbildet.

Der Film hat ein gutes Gleichgewicht bewiesen, wenn es darum geht, den Zuschauer zum Lachen zu bringen und ihm feuchte Augen zu bereiten. Ein elfjähriges Mädchen, das, wie die Protagonistin im Film gerade umgezogen ist und kurz vor einem Schulwechsel steht, hat sich den Film auch angesehen: Sie meint, dass der Film schon verständlich sei, „man muss halt nur wissen, dass es in Echt keine Männchen in deinem Kopf gibt, die dort herumlaufen und dich mit Knöpfen steuern.“

„Der Film ist tatsächlich geeignet für die ganze Familie.“

Dazu sagt sie, dass der Film lustig ist, die Gefühle gut dargestellt seien und eine ihrer Freundinnen im Kino fast habe heulen müssen, weil der Film an manchen Stellen so traurig gewesen sei.

Ihre Eltern haben sich den Film zusammen mit ihr angesehen: Deren Meinung war, dass die Kinder auf keinen Fall alles verstanden hätten, nämlich als der Film das Abstrakte aufgegriffen hat.

Sie hätten sich gewünscht, dass der Film nicht nur das „Es“, das Unterbewusstsein, sondern die Psyche als Gesamtes, das „Ich“, das „Über-Ich“ und das „Es“ erklärt hätte. Bei der Darstellung des Unterbewusstseins seien Freude und Kummer nach unten in eine Höhle gelaufen und so hätte nach Meinung der Eltern auch dargestellt werden können, dass die Gefühle, um etwa zum „Über-Ich“ zu gelangen, einen Turm hinaufsteigen, wo sich dann eine „Gottähnliche Gestalt“ oder „allwissende Prinzessin“ befindet.

Das alles sei allerdings nicht so schlimm, solange die Kinder das für sie Wichtigste verstanden hätten, nämlich dass der Film witzig sei! (Was geklappt hat)

Der Film ist tatsächlich geeignet „für die ganze Familie“: Auch wenn die Kinder nicht alles an dem Film verstanden haben, so hatten diese doch Spaß, ihn sich anzusehen. Erwachsene denken an ihre eigene Kindheit zurück und verknüpfen die wissenschaftlichen Fakten mit den Bildern. Auch die Jugendlichen wurden bestens unterhalten, denn es ist zum Beispiel sehr amüsant zu beobachten, wie die Gefühle im Kopf eines Teenagers reagieren, wenn dieser von einem Mädchen angesprochen wird.

Fazit:

Nachdem Pixar mit ihren letzten Filmen immer auf Fortsetzungen gesetzt hatten und dabei zunehmend Schwächen zeigten, finden sie jetzt mit „Alles steht Kopf“ zurück zu ihrer hohen Qualität mit raffinierten Ideen und tollen Bildern.

Emilio Gärtner, 10c



35 Jahre

lal

sprachreisen

SPRACHREISEN

Volunteering
Work Experience
Work & Travel



Dein Sun & Fun Vorteil:
€ 35 Rabatt

**Jetzt die besten Ferien
deines Lebens erleben!**

Sprachreise bei LAL buchen, Aktions-Code SCHUELER35 angeben und € 35 Preisvorteil sichern.*

Kataloganforderung, Beratung & Buchung unter Telefon 089-2525 2403 oder www.lal.de

LAL Sprachreisen GmbH, Landsberger Str. 88, 80339 München, Telefon 089 2525-2403, service@lal.de, Chat & Online Buchung www.lal.de, #alsprachreisen

* Der Rabatt ist gültig pro Buchung einer LAL Sprachreise bis 31.12.2016 unter Angabe des Aktions Codes. Nicht mit anderen Aktionen kombinierbar. Keine Barauszahlung.





Extravaganza goes WYLD

Murmeln. Ein aufgeregtes Schnattern hier, ein amüsiertes Kichern da. Leute gehen umher, suchen ihre Plätze und unterhalten sich angeregt mit ihren Freunden. Andere wiederum gucken hin und her, gespannt darauf, wann die Show anfängt. So wie ich zum Beispiel.

Gut gelaunt sitze ich inmitten einer Gruppe von Jugendlichen, die ich zwar überhaupt nicht kenne, denen ich dennoch dieses Erlebnis zu verdanken habe. Gut, wenn wir's genauer betrachten, hat sich irgendeine Person während der Reservierung des Gruppentickets zweimal gebücht – und war dann noch so schlau, seine Wenigkeit nicht heranzuschleppen – et voilà! Da konnten meine Freundin Lisa und ich nicht nein sagen. Zumal es uns wie ein Ritterschlag vorkam, eine Show des Friedrichstadt-Palasts für schlappe fünf Euro Eintritt zu erleben. Da soll noch einer sagen, wir seien keine Glückspilze! Und jetzt sitzen wir hier, versuchen durchs Nichtstun die Wartezeit totzuschlagen und schnappen hier und dort ein paar Gesprächsfetzen von unseren Don't-know-who-Kollegen auf. Ich fange an, mit meinen Beinen zu wippen. Lisa grinst mich von der Seite an. Ob sie auch so gespannt ist wie ich?

Und dann tritt ein Mann auf die Bühne. Absolut gar nichts deutet darauf hin, dass das hier schon der Anfang der spektakulären „The WYLD“-Show ist. Die Lichter bleiben hell angeschaltet, das Murmeln lässt nicht nach, kaum jemand wendet seine Aufmerksamkeit auf diese eine Person. Warum auch? Ein flüchtiger Blick lässt doch vermuten, dass es sich um ein Securitymann handelt. Doch der Schein trügt. Der zunächst so unauffällig wirkende Mann fängt an, sich zu dehnen. Lustige Mimik und andere Faxen bleiben da nicht aus. Ich richte mich in meinem Sessel auf. Moment mal, hat der Typ Ballettschuhe an? Schnell wird klar, dass das beabsichtigt ist.

Ein Knall. Die Lichter gehen teilweise aus. Und wie auf Kommando kommt eine Gruppe von jungen Tänzern auf die Bühne geschritten. Spaß ergreift die Menge. Wieder ein Knall. Wesentlich leiser, aber durch das Erstarren der Tänzer viel effektvoller. Da kommt ein Mann hereinspaziert, hochnäsig und autoritär wie kein anderer mit seinem klassischen Gehstock. Jede Wette, dass das der Lehrer ist? Konzentration beherrscht die Gesichter der Tanzschüler. „Hoch das Bein, ansonsten

wird das nichts!“

Alles klar, einen russischen Akzent hat er auch noch. Während der strenge Lehrer vereinzelt Anweisungen gibt, schweife ich ab: Okay, schnelle Vorurteile sollte es nie geben – aber wo bleibt der Glamour-Faktor, von dem alle sprachen? Also, die Kulisserie scheint ziemlich leer zu sein. Schwarz. Musik.

Verwirrt versuche ich, in der Dunkelheit irgendetwas zu erkennen. Ehe ich mich versee, erkenne ich nun eine metallartige Kuppel, auf der sich zwei Verliebte bewegen. Schmach tend werfen sie sich Blicke zu. Sie steigt dabei eine Wendeltreppe hoch, die von der hoch gelegenen Kuppel ausgeht.

Und was tut er?

Die Musik setzt steppend wieder ein, und ein Wimpernschlag später rollt unser Romeo mit einem neonfarbenen Fahrrad die Kuppel herunter. Die Tänzer stürmen herein, viele von ihnen ebenfalls mit Bikes ausgerüstet. Einige, überwiegend männlich, tragen Helme, die zum Beat der Musik in der Dunkelheit blinken. Die Performance gleicht einem witzigen Treffen unter Freunden, doch hier geht es drunter und drüber: Frauen tanzen (auf eine leicht laszive Art und Weise) gelassen umher,

Männer führen Stunts mit ihren Fahrrädern vor. Und das ganz ohne Parcours – alles, was sie brauchen, haben sie bei sich: Sich selbst.

Nach einer relativ „netten“ Einleitung scheint mir dieser Wahnsinnskick in der Showhandlung eine gute Erfrischung zu sein. Und was darauf folgt, scheint – äußerlich betrachtet – ebenfalls eine süße Idee zu sein.

Ich persönlich mag ja Hunde sehr gerne, weshalb ich auch etwas skeptisch auf den diesen Act reagiere. Die Hundeshow beinhaltet natürlich das klassische Programm: Tanzen mit dem Frauchen, balancieren auf runden Gegenständen und Reifenspringen. Und ja, zugeben sei auch, dass die Pudel ziemlich niedlich aussehen. Aber stellt euch mal das vor: Sie haben gezielte Bewegungen ausgeführt, wussten, wann wer vor das Publikum tritt und wie genau sie miteinander umgehen sollen. Ganz ohne offensichtliche Anweisungen der beiden Artisten! Ich will gar nicht wissen, wie sie konditioniert wurden. „Wie die trainiert wurden!“, flüstere ich vor mich hin, und von Lisa nehme ich ein leises, „Darüber habe ich auch nachgedacht.“, wahr. Doch, die Show verbessert sich – stetig.

Und immer mit dabei: Eine saucoules Setting, ausgezeichnete Tänzer und Sänger und abgedrehte Kostüme. Es wird in zeretzter Kleidung gestepptanz, waghalsig in neun Metern Höhe geflogen und gesprungen, feinste Körperakrobatik ausgeführt und, nicht zu vergessen, Nofretete entdeckt! Aha, denke ich mir, da ist also nun das Gesicht der „The WYLD“-Show. Elegant, anmutig, und so stark wie keine andere Frau es neben einem mächtigen Herrscher sein kann. Erlaubt mir, mein kürzlich erlerntes Wissen anzuwenden: Es war Echnaton. Sie bewegt sich, tanzt, agiert – habe ich irgendein Verb vergessen? – Nofretete ist wie ein glühender, gold verzierter Stern inmitten des schwarzen Himmels.

Ich halte den Atem an. Die Ästhetik dieses Bildes überwältigt mich.

Umso grotesker erscheint mir die plötzli-

che Zuwanderung von unzähligen anderen Charakteren. Wir begegnen einer Schnurrkatze, einem pinken It-Girl, Marilyn Monroe, einer Body-BUILDERin,... ja, und was sollen diese ganzen Typen von Frau mit der sagenhaft schönen Nofretete gemeinsam haben?

Sie singen alle: „I’m a Berliner.“

Nein, meine lieben Leser, ich gehöre nicht in die Klappe. Das alles gehört dazu, logischerweise. Nur, dass ich, wie es wohl viele an meiner Stelle tun würden, diese Logik nicht so richtig durchblicke.

Wart’s ab, denke ich mir, wart’s ab.

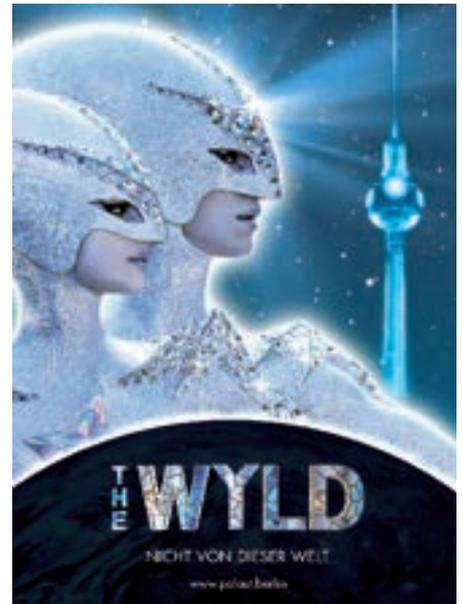
Mein persönlicher Lieblingsmoment ist erreicht, als sich alle Tänzer in einem extravaganten, spaßigen Alienkostüm präsentieren. Passend dazu schweben sie in der Luft auf symbolischen, sternförmigen Trapezen. Und da taucht natürlich auch der Slogan der aktuellen Show auf: „Nicht von dieser Welt“. Ja, und wie! Alle Leute, die an diesem großen Spektakel beteiligt sind, wirken ganz individuell und besonders. Hut ab vor der Sängerin, die, ohne mit der Wimper zu zucken, problemlos auf einer schwingenden (sehr, sehr schwingenden) Platte hoch über dem Publikum das Beste aus ihrer Stimme herausholt. An Professionalität mangelt es hier also absolut nicht! Den krönenden Abschluss bildet ein überdimensional geratener

**„Wow.
Einfach nur:
Wow.“**

Glaswürfel, in und auf dem alle tanzen, lachen und sich einfach vergnügen. Wie eine Discokugel dreht er sich um sich selbst und wirft helles Licht auf uns.

Wow. Einfach nur: Wow.

Zweifellos lässt sich hier sagen, dass es ein phänomenaler Augenschmaus ist. Wer auf der Suche nach einem coolen, musikalischen Event ist, ist hier genau richtig. Entertainment auf höchstem Niveau! Anders kann man sich den Friedrichstadtpalast



zwar auch nicht vorstellen, und die Frage nach dem anfänglich mangelnden Glamour ist wie weggeblasen, ebenso wie die Frage nach der Moral der Show.

Am Anfang der Aufführung wird uns ein klares Bild von Perfektion vorgeführt: Sei, wie man es von dir erwartet, oder du hast keine Chance auf Erfolg. Doch im Laufe des Abends erhascht man einen Einblick in die verschiedensten Facetten von Persönlichkeiten. Und sie alle symbolisieren im Vergleich zueinander: Egal, welche Leidenschaft man hegt, egal, wie anders man ist, egal, wie „wyld“ man ist – „wyld“ ist immer noch Natur, sprich die eigene Natur. Jeder hat sich von seiner schillerndsten, einzigartigsten und persönlichsten Seite gezeigt, und das ist auch das, was die Message des Abends ist: Sei, wie du bist. Und Liebe ist das, was dich dabei halten wird. Anders zu sein bedeutet, unverwechselbar zu sein.

Also, seid ihr auch nicht von dieser Welt? Dann lasst euch „The WYLD“ nicht entgehen! Sichert euch Tickets auf www.palast.berlin – ab 16,90 Euro seid ihr schon dabei. Es lohnt sich!

Mara Grigorian, 4. Semester

„The Wyld – Nicht von dieser Welt“. Inszenierung von Manfred Thierry Mugler und Roland Welke im Berliner Friedrichstadtpalast.

Letztendlich sind wir dem Universum egal



„Letztendlich sind wir dem Universum egal“ von David Levithan hat mich in seiner Grundidee überzeugt. Als ich den Klappentext las, konnte ich mir das Ganze zwar zunächst nicht vorstellen, doch während der Lektüre erschien dann alles sehr logisch und keineswegs verwirrend. Es ist zwar ganz klar eine Liebesgeschichte, allerdings so speziell, wie man sie sich kaum vorstellen kann. Und das Buch ist weitaus mehr als nur eine Liebesgeschichte. Der Roman ist im Präsens geschrieben, sodass der Leser immer mitten im Geschehen ist. Die Sätze sind kurz und einfach, trotzdem leidet darunter keineswegs der Inhalt dieses Buches. Das macht es sehr interessant.

In den Tagen 5994–6033 schlüpft A (die Hauptfigur) in die Körper von über 40 Jugendlichen mit ganz unterschiedlichen Charakteren. Von einem übergewichtigen Jungen, einem Kiffer, einem Streber, bis zu einem Mädchen, das sich wie ein Junge fühlt, ist alles dabei. A durchlebt den Alltag dieser Jugendlichen. Natürlich ist das nicht immer einfach für ihn.

Besonders beeindruckend finde ich die Sichtweise und Gedankenwelt von A. Weil er so ein spezielles Leben führt, sieht er

Dinge oftmals anders. Wie er über die Welt und das Universum spricht, bringt den Leser sehr zum Nachdenken: „Früher oder später muss man mit der Tatsache Frieden schließen, dass man einfach existiert. Warum es so ist, das lässt sich nicht herausfinden. Man kann Theorien aufstellen, aber es wird nie schlüssige Beweise geben.“ (S. 9)

Außerdem gefällt mir sehr gut, dass A eine besondere Fähigkeit entwickelt hat, die Menschen zu analysieren. Damit meine ich, dass A gut einschätzen kann, in welchem Verhältnis z.B. Bruder und Schwester zu einander stehen. Es ist interessant, dass A so viele Familien und damit auch deren Alltag kennenlernt: „Es ist mir quasi schon in Fleisch und Blut übergegangen, dass es morgens in den meisten Familien immer haargenau gleich abläuft. Aus dem Bett wanken. Unter die Dusche wanken. Am Frühstückstisch irgendwas vor sich hin murmeln.“ (S. 43)

Jeder hat sich mal gewünscht, für einen Tag in einem anderen Körper zu sein. Doch wenn man weiter darüber nachdenkt, wie es wäre, jeden Tag ein anderer Mensch zu sein, bringt das viele negative Aspekte mit sich. Diese werden in dem

Buch sehr deutlich. Erst durch dieses Buch ist mir bewusst geworden, was Identität bedeutet. Deshalb bekam ich auch sehr schnell Mitleid mit A.

Allerdings habe ich einen großen Kritikpunkt. Zwar fesselte mich das Buch, aber trotzdem blieb irgendwie das Spannende aus. Das Buch ist interessant und ich konnte es nicht mehr weglegen, aber es fehlte trotzdem eine Wendung. Ein unerwartetes Ereignis, bei dem sich die Spannung deutlich erhöht. Zudem habe ich mich immer wieder gefragt, wie die Liebesgeschichte in diesem Buch endet. Ob und wie Rhiannon (A's große Liebe) und A zusammen bleiben könnten. Mir ist keine Lösung eingefallen. Hätte Levithan geschrieben, dass sie für immer zusammenkommen, wäre das zwar ein Happy End, aber auch nicht befriedigend. Ich hatte hohe Erwartungen. Auch hoffte ich, dass geklärt wird, ob A länger als einen Tag in einem Körper bleiben kann. Allerdings war das mehr eine Wunschvorstellung. Ich hätte mir mehr Aufklärung über A's Leben oder einen zweiten Teil gewünscht. Das Ende war daher, meiner Meinung nach, zu kurz und ein wenig abgehackt, als würden noch ein paar Seiten mit einem

ausführlicheren Ende fehlen. Letztendlich haben mich trotzdem sowohl die Idee, als auch die Gestaltung des Buches überzeugt. Obwohl es leider keinen richtigen Wendepunkt und ein ausführliches Ende gab, konnte ich das Buch nicht mehr aus den Händen legen. Sowohl die Liebesgeschichte, als auch den philosophischen Teil finde ich gut gelungen. Und auch die Darstellung, wie es funktioniert,

jeden Tag in einem anderen Körper aufzuwachen, gefiel mir gut. Demzufolge bin ich von dem Buch sehr begeistert und kann es jedem weiter empfehlen, der Lust auf ein Buch mit einer ungewöhnlichen Liebesgeschichte und vielen Denkanstößen hat.

Nina Heitmann, 10c.

Daten zum Buch:

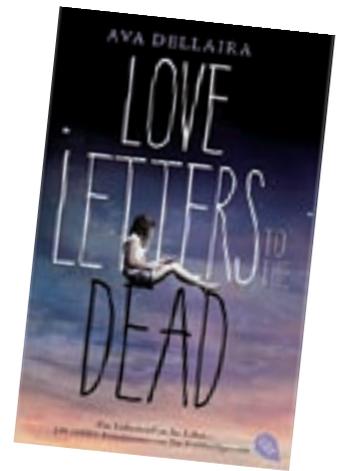
Erscheinungsdatum: 27.03.2014

Verlag: FISCHER FJB

Umfang: 400 Seiten (Fester Einband)

Buchbesprechung

Love Letters to the dead



„**E**s beginnt mit einem Brief. Laurel soll für ihren Englischunterricht an eine verstorbene Persönlichkeit schreiben. Sie wählt Kurt Cobain, den Liebessänger ihrer Schwester May, die ebenfalls viel zu früh starb. Aus dem ersten Brief wird eine lange Unterhaltung mit toten Berühmtheiten wie Janis Joplin, Amy Winehouse und Heath Ledger. Denn die Toten verstehen Laurel besser als die Lebenden. Laurel erzählt ihnen von der neuen Schule, ihren neuen Freunden und Sky, ihrer großen Liebe. Doch erst, als sie die Wahrheit über sich und ihre Schwester May offenbart, findet sie den Weg zurück ins Leben und kann einen letzten Brief an May schreiben...“

So lautet der Klappentext des Buches „Love Letters to the Dead“, das erste und

einzige Buch von Ava Dellaira.

416 Seiten gefüllt mit Laurels oder eher Mays Geschichte.

Meine Meinung zu dem Buch ist ziemlich zwiespalten – zum einen ist die Geschichte an sich berührend, tiefgründig und wunderschön in den vielen Briefen erzählt, andererseits ist es, als wäre Laurel eine Hülle ohne Charakter. Sie versucht, so zu sein wie ihre Schwester und geht daran in der Geschichte selber unter.

Ich hätte mir viel mehr gewünscht, dass Laurel mehr im Mittelpunkt steht und nicht nur May. Alles, was Laurel tut und denkt, steht im Zusammenhang mit ihrer Schwester.

Dadurch verliert das Buch leider etwas an Spannung und ist nicht so mitreißend, wie es hätte sein können.

Alles in allem jedoch ist die Geschichte trotzdem schön (ja, die Liebesgeschichte mit Sky ist nicht die Originellste), und viele kleine Details machen die negativen Seiten des Buches fast schon wieder wett. Ich kann es auf alle Fälle weiterempfehlen, auch wenn das Buch sicherlich nicht für jeden das Richtige ist.

Antonia Schiewe, 10b

Daten zum Buch:

Erscheinungsdatum: 23.02.2015

Verlag: cbt

Umfang: 416 Seiten (Fester Einband)

Magic in Berlin

Jedes Jahr in den Winterferien öffnen sich die Tore des Zauberschlosses. Diese Schule für Zauberei und Magie ist aus den Harry Potter Geschichten entstanden. Die Schüler strömen in diesen Ferien in das Gebäude, um zu lernen. Egal ob klein, groß oder irgendwo dazwischen, jeder ist stets willkommen. Bestimmt fragst du dich, was das Zauberschloss ist und warum alle in den Ferien in die Schule gehen. Ich werde es dir erklären.

Das Event ist das größte im FEZ (Freizeit und Erholungszentrum) Schöneeweide. Das Wichtigste ist, dass ein ganzes Jahr geprobt wird für die neun Tage, in denen sich das Event abspielt. Workshops finden jedes Wochenende statt sowie in den Ferien, in denen gelernt wird, wie die Darsteller auf die Besucher zugehen. Außerdem lernen Jugendliche von 13 Jahren an, eine Person, die schüchtern, wütend, böse, oder, oder, oder ist, zu spielen. Dies macht viel Spaß. Die Leiter des Events sind fast alle selbst Schauspieler oder geben Gesangsunterricht.

Ein Punkt muss noch erwähnt werden. Keiner der Laienschauspieler bekommt Geld. Die jugendlichen Darsteller im Zauberschloss arbeiten dort alle ehrenamtlich. Es macht einfach Spaß, mit Kindern zu arbeiten oder zu schauspielern.

Es gibt auch Schauspieler, die erst 16 Jahre alt sind und bei vielen Events mitarbeiten. Jedes Jahr wird ein Themenschwerpunkt gewählt. Egal ob Professor Umbridge vorbeikommt, Lord Voldemort doch nicht tot ist oder der „Club der schwarzen Ma-

gier“ gegründet wird. Immer ist für jeden etwas dabei. Im Zauberschloss haben die Schüler großen Spaß. Es läuft genauso wie in der Schule ab, nur dass kein Mathe, Englisch oder Deutsch unterrichtet wird, was eh niemand kann und versteht. Nein! Es wird „Verteidigung gegen die dunklen Künste“, „Magie der Masken“ oder auch „Zaubertränke“ unterrichtet. Sport darf natürlich auch nicht fehlen. Wer es nicht weiß: Quidditch ist der beliebteste Sport in der Zauberwelt.

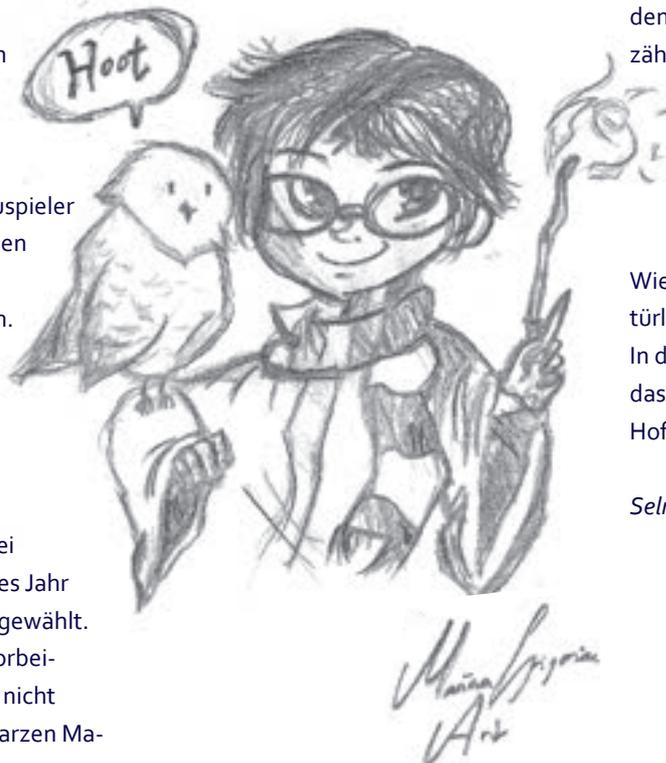
In der Eingangshalle wird jeder vom sprechenden Hut begrüßt und einem der vier Häuser zugewiesen. Es kommt darauf an, ob du wie Gryffindor bist, wo Tapferkeit und Mut regieren oder wie Slytherin, wo alle listig und tückisch sind, doch auch hier kann man wahre Freunde finden. Dann kommt noch das Haus Ravenclaw, wo die Streber sind und die, die alles wissen, die aber auch lässig sind, was nur leider nie-

mand glauben will :(. Und nicht zu vergessen: Hufflepuff, das Haus, in dem alle zusammen halten und -ähm- nur Pudding im Kopf haben?? Wenn das richtige Haus gefunden wurde, bekommt dein Schülerschein einen Stempel, womit die Zugehörigkeit zu deinem Haus gekennzeichnet ist. Als nächstes erwarten dich schon die Internatsschüler und begleiten dich zum Haustisch. Dort wirst du, gemeinsam mit den anderen Schülern, von der Schulleiterin Tonks begrüßt. Sie macht die Hausregeln bekannt und dann geht es auch schon los mit der ersten Stunde.

Wer Lust hat, kann eine Prüfung ablegen oder beim Quidditchturnier teilnehmen. Nach jedem Unterricht bekommt jeder eine Unterschrift des Lehrers in den Schülerschein und einen Zauberstein. Wenn der Lehrer findet, dass einer seiner Schüler gut mitgearbeitet hat, bekommt er ein bis zwei Steine mehr und einen Stempel für das Labyrinth. Diese Steine werden in dem Gemeinschaftsraum zusammen gezählt. Am Ende des Tages wird der Hauspokal vergeben. Das Haus mit den meisten Steinen hat gewonnen. Natürlich ist es nicht immer Gryffindor.

Wie ich schon erwähnt habe, gibt es natürlich auch noch andere Events im FEZ. In den Sommerferien findet zum Beispiel das FEZ City statt. Hoffentlich sehen wir uns mal!

Selma Sprondel, 10c





Hausaufgaben: *Nötig oder nicht?*

Eines der am meisten gehassten Dinge an der Schule: Hausaufgaben. Viele Schüler finden sie ätzend, unnötig, schlichtweg störend.

Zwar gibt es auch gute Seiten der Hausaufgaben, die aber kaum hervorstechen, oder relevant wären.

Wenn man einen Schüler fragt, ob er Hausaufgaben abschaffen würde, kann man nur ein klares Ja erwarten.

Ein Grund für die Abneigung gegen Hausaufgaben ist, dass man nach der Schule wirklich keinen Bock mehr hat, nochmal seine Sachen raus zu kramen und Schulaufgaben zu machen. Die Jugendlichen wollen viel mehr zocken, sich mit Freunden treffen oder nach der Schule ihren Hobbys nachgehen, wie zum Beispiel Fußball, Basketball oder Ähnliches. Viele Erwachsene argumentieren mit dem Aspekt, dass Hausaufgaben dazu dienen, selbstständig etwas zu leisten, ohne Hilfe der Lehrer oder Mitschüler. Von der 1. bis zur 6. Klasse mag das richtig und gut sein, aber spätestens ab der 8. erscheint es mir unnützlich, da man ab dem Alter schon ziemlich selbstständig agieren kann. Eine Stu-

die der Technischen Universität Dresden hat ebenfalls ergeben, dass Hausaufgaben praktisch nichts bringen. Ob man sie macht oder nicht, zu besseren Noten führen sie jedenfalls selten. Man hatte rund 1300 Schüler und 500 Lehrer zu dem Thema befragt und es wurde herausgefunden, dass ein Drittel aller Lehrer zugaben, nicht einschätzen zu können, ob Hausaufgaben etwas bringen oder nicht. Bei etwa drei Viertel aller Schüler beobachteten die Lehrer keinen Lernerfolg. Die Wissenschaftler finden es demnach „empörend“, dass Lehrer trotzdem Hausaufgaben aufgeben, in der Annahme, sie würden einen positiven Effekt auf das Lernen der Schüler haben. Jetzt könnten zwar einige Eltern entgegenen, dass die Schüler sich so besser auf die Klassenarbeiten vorbereiten könnten. Das stimmt aber nur teilweise. Wenn eine Klassenarbeit ansteht, teilt der Lehrer meistens Arbeitsblätter aus, auf denen die Schüler im Unterricht noch einmal alles durchgehen, und bei Bedarf nachfragen können.

Ein weiterer Contraaspekt ist auch, dass die Schüler nur unnötigen Stress und Druck bekommen. Das kann sich schlecht auf die Psyche auswirken in Form von Depressionen oder Ähnlichem.

Meiner Meinung nach muss man Hausaufgaben in der jetzigen Form abschaffen, und stattdessen so etwas wie eine Abfrage, die ein oder zweimal

wöchentlich stattfindet, einführen: In Sprachen sind es dann Vokabeltests, in Mathe kleine Aufgabenzettel, mit vielleicht 5–10 Aufgaben, kommt auf das Thema an. In den Naturwissenschaften und den restlichen Fächern (ausgenommen Sport, Musik, Kunst, o. Ä.) 5–10 Fragen zum Stoff. Dieses System würde man ab der 5., 6., oder 7. Klasse einführen, in den Klassenstufen davor normale Hausaufgaben, mit vermindertem Umfang.

Ich spreche wahrscheinlich im Namen aller Schüler, wenn ich sage, dass die Hausaufgaben in der jetzigen Form abgeschafft werden sollten.

Viele Erwachsene und Lehrer sind bestimmt dagegen, aber man sollte sich mal ansehen, wie „motiviert“ die Schüler in die Schule gehen. Am besten sollte man den Unterricht im Allgemeinen etwas ändern, interessanter gestalten und den Schüler mehr fordern, nicht nur Lesen, aufschreiben und fertig. Im Zeitalter der Technologie könnte man mehr die neuen Medien einbeziehen, die Lehrer weiter fortbilden in Sachen Technik im Klassenraum. Das Thema Hausaufgaben ist definitiv heikel und überarbeitungsbedürftig!

David Feldbusch, 10c

*Quelle:
Spiegel-Online Schulspiegel
und Studien von Forschern der TU Dresden*

Flucht: Ein Essay

Ich glaube Jeder, der in Deutschland lebt, hat sich schon mal über die Flüchtlingskrise Gedanken gemacht. Ist ja auch verständlich. Immerhin geht es hier um unser Land. Viele sind verständnisvoll, und manche nicht. Das hier ist meine Ansicht: Die Flüchtlinge haben es verdient, in einem sicheren Land zu leben. Das einzige was sie wollen, ist Ruhe, die sie in ihrer Heimat nie bekommen haben. Egal ob es Wirtschafts- oder Kriegsflüchtlinge sind. Sie alle hatten es im Leben nicht einfach. Sollten sie das nicht irgendwann mal zurückbekommen?

Es ist schwer, das weiß ich. Es wäre viel einfacher, wenn jeder in sein Land gehen würde und uns in Ruhe lassen würde. Aber wie man so schön sagt:

Das Leben ist kein Wunschkonzert.

Man sieht diese Zahlen und vergisst ganz, dass jeder von ihnen ein Leben hatte. Vielleicht hatte eines dieser Mädchen Liebeskummer, genauso wie die Mädchen hier in Deutschland auch. Oder vielleicht war einer dieser Jungen kurz vor dem Durchbruch zum Supersportler.

Diese Menschen lassen alles zurück. Sogar ihre Identität. Stellt euch mal vor, ihr würdet in einer einzigen Nacht alles verlieren. Das einzige was ihr mitnehmen könntet, wäre vielleicht ein kleiner Rucksack. Und

vielleicht würdet ihr sogar jemanden verlieren, der euch wichtig war.

Sie haben keine andere Wahl, als zu flüchten. Weil alles besser ist als dieser Ort.

Und wenn sie es dann endlich geschafft haben, in Sicherheit zu kommen, kriegen sie gleich Hass zu spüren. Denkt ihr nicht, dass sie vielleicht lieber in ihrem eigenen Bett, in ihrem Haus sein würden, als in einer Turnhalle auf Matten zu schlafen?

Aber sie kämpfen weiter. Sie lernen unsere Sprache, probieren selbstständig zu werden. Sie wollen das Ganze doch auch nicht. Sie müssen zusehen, wie die Orte, an denen sie als Kind gespielt haben, zerstört werden. Wie wäre es für euch, wenn ihr flüchten müsstet und dann in den Nachrichten seht, dass eure alte Grundschule zerbombt wurde. Glaubt mir, ihr wollt es nicht wissen.

Ich finde, diese Menschen sind Kämpfer.

Sie verlassen ihre Heimat, ihre Familie und ihr altes Leben. Sie reisen von Land zu Land, bis sie irgendwo akzeptiert werden. Sie leben in provisorischen Häusern, immer bangend, dass sie vielleicht zurück müssen.

Sie müssen den Hass der Einwohner erleben. Sie tun alles, nur um wieder normal leben zu können. Wieso können wir ihnen das nicht einfach gönnen? Ich verstehe, dass man Angst hat, seinen Arbeitsplatz in

ein paar Jahren zu verlieren. Aber das wird man nicht. Es gibt genug Arbeit für alle.

Und sie wollen hier ja nicht für immer bleiben. Die Hälfte wird wahrscheinlich wieder zurückreisen, wenn die Krise überstanden ist.

Wenn ich dann solche Kommentare wie: ‚Wo ist das Gas, wenn man es braucht‘ lese, wird mir schlecht. Haben diese Menschen nichts dazu gelernt? Oder dass man alle Flüchtlinge gleich als Terroristen oder Kriminelle abstempelt – all die Menschen aus Syrien und dem Irak flüchten vor dem IS und sind nicht der IS! Aber das ist ein anderes Thema.

Und außerdem brauchen wir die jungen Leute.

In ca. 50 Jahren wird mehr als die Hälfte der Einwohner in Deutschland nicht mehr arbeiten können. Sie sind dann zu alt. Die Leute aus dem Nahen Osten kriegen deutlich mehr Kinder als die Menschen hier.

Also, wenn man nicht einfach akzeptieren kann, dass die Flüchtlinge Hilfe brauchen und sie die von uns bekommen, dann kann man, so egoistisch es auch klingt, einfach daran denken, dass wir sie brauchen.

Die Flüchtlinge brauchen unsere Hilfe und wir ihre. Also lasst uns teilen, lasst uns tolerant sein.

Assya Jomrok, 7b



„Ein Mensch“



Zitatsalat

Aufgabe: Ordne die Zitate richtig zu! (Lösung steht ganz unten, aber ohne Schummeln machts mehr Spaß)
Tipp: Es können mehrere Zitate von einer Person stammen.

Von Jan Hilgendorf

Sir Winston Churchill

„Macht und Verantwortung sind untrennbar miteinander verbunden.“

Kim Jong Un

1

Mahatma Gandhi

„Der Preis der Größe heißt Verantwortung.“

Dr. Gregor Gysi

2

Konrad Adenauer

„Notlügen gibt es nicht. Man ist immer in Not, also müsste man immer lügen.“

Vladimir Putin

3

Bertold Brecht

„Meines Erachtens hat die Kirche weder Ja noch Nein zu sagen, sondern ausschließlich Amen.“

Papst Franziskus

4

Marie Curie

Konfuzius

„Gewalt ist die Waffe des Schwachen.“

Helene Fischer

6

„Der Bankraub ist eine Initiative von Dilettanten. Wahre Profis gründen eine Bank.“

Jean Claud Juncker

5

„Wir dürfen nicht hoffen, eine bessere Welt zu erbauen, ehe nicht die Individuen besser werden.“

Kim Jong Un

7

„Die Freude ist überall. Es gilt nur, sie zu entdecken.“

Silvio Berlusconi

8



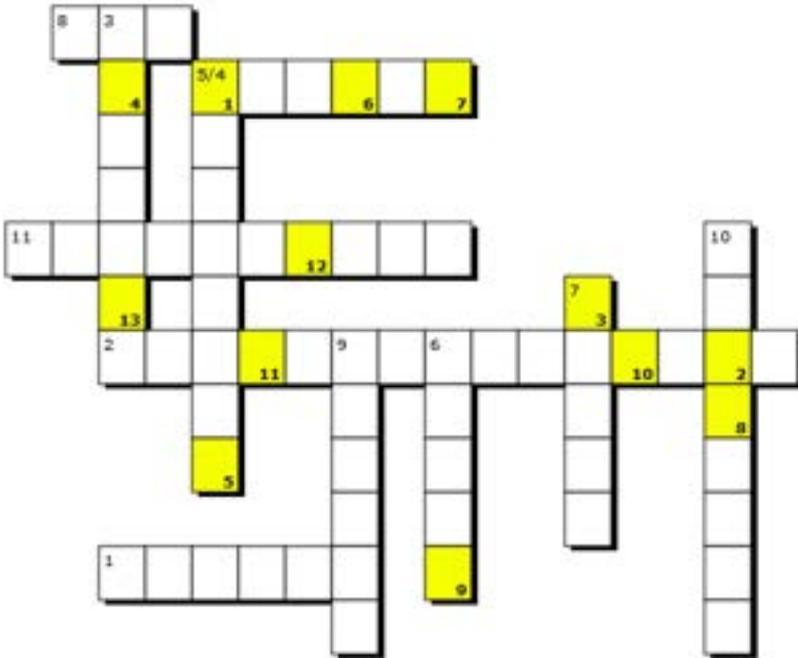
Unsere statistischen Programme
sind zum Jahreswechsel 1969/70
zu folgendem Ergebnis gekommen.

Bevölkerungszahl der Bundesrepublik		60 000 000
davon sind über 65 Jahre		<u>20 000 000</u>
	bleiben übrig um zu arbeiten	40 000 000
davon sind unter 21 Jahre		<u>20 000 000</u>
	bleiben übrig um zu arbeiten	20 000 000
davon sind bei der Regierung angestellt (Beamte)		<u>5 400 000</u>
	bleiben übrig um zu arbeiten	14 600 000
davon sind bei der Bundeswehr, Polizei und Grenzschutz		<u>1 200 000</u>
	bleiben übrig um zu arbeiten	13 400 000
davon sind hauptamtlich Aufsichtsratsmitglieder, Gewerkschaftsfunktionäre, Bankiers u. Manager		<u>3 200 000</u>
	bleiben übrig um zu arbeiten	10 200 000
davon sind bei Kirchen u. Parteien angestellt (einschl. in Klöstern und Schulen)		<u>2 200 000</u>
	bleiben übrig um zu arbeiten	8 000 000
davon sind ständig auf Urlaub, in Krankenhäusern u. Sanatorien		<u>4 800 000</u>
	bleiben übrig um zu arbeiten	3 200 000
davon sind Organisations- Werbeleiter, Zeitschriften- Vertreter und Programmierer		<u>50 000</u>
	bleiben übrig um zu arbeiten	3 150 000
davon sitzen im Gefängnis wegen Trunkenheit am Steuer u.a. Delikte		<u>1 050 000</u>
	bleiben übrig um zu arbeiten	2 100 000
davon sind Wirte, Zigeuner, Hippies und Pferdehändler		<u>2 000 000</u>
	bleiben übrig um zu arbeiten	100 000
davon sind Herumtreiber, Lumpen, Vagabunden, Spekulanten und Schieber		<u>99 998</u>
	bleiben übrig um zu arbeiten	<u><u>2</u></u>

Nämlich Sie und ich.

I
C
T
U
S

Rätsel



1. Wie lautet der Vorname von Herrn Karnatz?
2. Was ist im Raum K1 untergebracht?
3. Welches Getränk ist auf Frau Körtings Stiftetasche zu sehen?
4. Wie lautet der Vorname von Frau Fey?
5. Welches Blasinstrument spielt Herr Zingler?
6. Welcher Lehrer wurde im Jahrbuch 2015/16 zum verplantesten Lehrer gewählt?
7. Wer wurde in der ersten Ausgabe von SHYFT interviewt?
8. Wie lautet das Kürzel von Frau Packmohr-Herzig?
9. Aus welchem Bundesland kommt Frau Lettl?
10. Welcher Lehrer/Welche Lehrerin betreut die Schülerzeitung?
11. Welcher Widerstandskämpfer besuchte unsere Schule?



Generiert mit XWords - dem kostenlosen Online-Kreuzworträtsel-Generator!
www.xwords-generator.de/de

Aufgabe: Ordne diese sechs Gegenstände den passenden Lehrern zu (Lösungen unten)!



Herr Krüger

Herr Foß

Frau Behrendt

Frau Knobelsdorf

Herr Siemer

Herr Kaschlunn

spaß

Puzzle 1 (Easy, difficulty rating 0.42)

1				8				2
	9			6	1	3		
7					4			5
	3				9	4		
		1	5		6	2		
		9	8					1
	2		9					4
		8	4	5				6
5				3				8

Generated by <http://www.sudoku.ca/sudoku> on Sat Jun 23 14:01:01 2006 GMT. Enjoy!

Puzzle 1 (Medium, difficulty rating 0.58)

8			1					
3			5					1
5				4	9	7		
4		3		1		6		
1	6						5	9
		5		3		4		1
		2	4	8				7
	3				1			2
					7			5

Generated by <http://www.sudoku.ca/sudoku> on Sat Jun 23 14:01:01 2006 GMT. Enjoy!

Puzzle 1 (Hard, difficulty rating 0.70)

2				6	3	7		
6	1			5	7			9
			8					5
	3			1	8			
		1				8		
			6	4				7
	2				6			
	8		3	7			1	9
		4	5	8				7

Generated by <http://www.sudoku.ca/sudoku> on Sat Jun 23 14:01:01 2006 GMT. Enjoy!

Puzzle 1 (Very hard, difficulty rating 0.82)

			1		9		3	
1	3		7					6
7		8			3	2		1
9					4		1	
	8		9					7
2		3	8			1		9
6					7		8	2
	9		5	2				

Generated by <http://www.sudoku.ca/sudoku> on Sat Jun 23 14:01:01 2006 GMT. Enjoy!

Meckerecke

“

Liebe Redaktion der „Shyft“!

Herzlichen Glückwunsch zu dieser Erstaussgabe. Am liebsten würde ich jeden Artikel einzeln kommentieren.

Geht aber nicht. Deshalb drei kurze Kommentare zu:

-„Sein oder nicht sein“

Die bemühte Protagonistin, die letztendlich als Schülerin auch noch für den Familienunterhalt beitragen muss, interessanter Einblick in einen überforderten (?) Teenager. Fand ich bedrückend und traurig.

-„Rocky Horror Show“

Hat mich so neugierig gemacht, dass ich mir Karten kaufte. Super Abend. Toller Tipp. Danke.

-„Homophobie – Ich hab ja nichts gegen Schwule, aber.....“

Ein wahrer „Augenöffner“! Wie oft hab ich selbst bei allen möglichen Gelegenheiten dieses „aber“ im Mund. Also hin und wieder mal Gehirn einschalten. Danke für die Belehrung. Klasse!

Zum Abschluss noch an den übellaunigen, etwas rotzigen Teenager von Seite 5.

An unserem Stand waren eine Restauratorin, ein Chemiker, ein Schmied, eine Spezialisten für Arbeitsschutz und weiß-ich-noch-was-alles vertreten. Dazu noch eine ganze Menge Lehrer und Schüler.

Fällt dir was auf? Nicht ein Marketingexperte war dabei. Den wirst auf der ganzen Messe nicht gefunden haben. Deswegen war alles so herrlich unprofessionell. Und warum machen wir das alles? Weil wir alle im entscheidenden Moment nicht genug Kinder in die Welt setzten. Kinder, die wir an unserer Schule dringend brauchen. Jetzt! Das wissen alle. Du auch. Also lassen wir Kugelschreiber drucken und quatschen jeden an, der wie ein Elti aussieht. Die Energie, die wir dafür aufbringen, die bringen wir an anderer Stelle noch einmal auf. Beispiele hast du an deiner Schule genug. Sieh dich um. Denn ihr seid unsere besten Werbeträger. Wir wollen, dass es den Schülern an der Schule gefällt. Das, meine Liebe, ist unsere, von dir eingeforderte Priorität! Nur eben brauchen wir dafür Schüler. Irgendwo müssen wir unseren Zucker ja reinblasen.

Ein nach dem Lesen des Artikels auf Seite 5 übellauniger Elternvertreter.

Die Fotostrecke war super. Bitte mehr.

A.L.

”

“

Als ich im September die erste Ausgabe der SHYFT Schülerzeitung kaufte, war ich sehr gespannt, was sich hinter der ansprechenden Aufmachung verbarg. So war es schon einige Zeit her, dass ich bei einem Sommerfest der letzten Jahre die damalige Schülerzeitung „Onkel Walther“ mit nach Hause nahm. Eine gelungene Vielfalt der Artikel fand ich in der SHYFT Schülerzeitung umgeben von passendem Layout vor. Das Redaktionsteam zeichnete sich durch viel Engagement bei der Herausgabe der Schülerzeitung aus. Aktuelle Themen sowie schulische Ereignisse wurden erörtert. Eine Durchmischung mit kürzeren Beiträgen könnte die Zeitung noch abwechslungsreicher machen.

K. Hylton (Mutter einer Schülerin)

”

Impressum

**Shyft ist die Schülerzeitung des
Walther-Rathenau-Gymnasiums**

Herbertstraße 2 - 6
14193 Berlin
www.wrs-berlin.de

Redaktionsteam:

Ramina Yousefi-Asl, Leo Eiler, David Feldbusch, Emilio Gärtner, Nina Heitmann, Jan Hilgendorf
Marina Grigorian, Antonia Schiewe, Selma Sprondel, Lisa Starogardzki, Milena Wolski, Meri Vlaeva,
Sinya Doupar, Assya Jomrok, David Berschader, Roxane Stibenz

Rätsel:

Leo Eiler, Lisa Starogardzki, David Feldbusch

Fotos:

Jan Hilgendorf (S. 6, 7, 8, 9, und Anzeige Förderverein auf Umschlagseite 3, oben), Vanessa Hylton (S. 28),
Tamás Hári (S. 2), Bernhard Musil (S. 18), Pixabay, <https://pixabay.com/de/> (S. 23)

Zeichnungen:

Milena Wolski (Titel, S. 12, 13), Mara Grigorian (S. 22), Emilio Gärtner (S. 16, 28), Nine Schröder (S. 25)

Layout und technische Umsetzung:

David Feldbusch

Anzeigen:

Nina Heitmann, Ramina Yousefi-Asl

Korrektorat/Lektorat

Antje Körting-Dornieden, Leo Eiler

Die Schülerzeitung wird unterstützt vom Verein der Freunde und
Förderer des Walther-Rathenau-Gymnasiums
www.wrs-berlin.de/forderverein



Die Schülerzeitung wurde mit der DTP-Software Tango Solo
hergestellt.

MarkStein Software Entwicklungs- und Vertriebs GmbH

<http://www.markstein.com>

<http://shop.markstein.com/shop>



Gedruckt bei esf-print.de



siebenSchön

Make-up Artist Kathrin Krüger hat schon viele Stars verschönert und bietet in Ihrem Laden in Charlottenburg Wohlbefinden für Gesicht und Körper an. Ob ein bezauberndes Make-up mit Hochsteckfrisur, Schminkpartys zum Kindergeburtstag oder Make-up Beratungen für Teenager, mit wertvollen Tipps vom Maskenbildner.

sieben-schön.de

Schule *aktiv* mitgestalten - werden Sie Mitglied im

FÖRDERVEREIN

des Walther-Rathenau-Gymnasiums

- Wir helfen und unterstützen dort, wo die staatlichen Gelder nicht reichen.
- Informieren Sie sich über Ihre Möglichkeiten, das Lernumfeld unserer Kinder zu verbessern.

KONTAKT ÜBER WRS-FOERDERVEREIN@WEB.DE
ODER ÜBER DIE HOMEPAGE DER SCHULE

Kostenfrei bis 30 Jahre:
bei Eröffnung während der
Schul- oder Berufsausbildung.

Weil das Leben viel zu bieten hat.

Das Konto für junge Leute.

Das Konto für junge Leute ist das perfekte Konto, das bis zum 30. Geburtstag mitwächst. Es bietet immer genau das, was man im jeweiligen Alter gerade braucht. Und das Beste: Während der Schul- und Berufsausbildung oder des Studiums eröffnet, bleibt es bis zum 30. Geburtstag kostenlos. Informationen gibt es überall bei Ihrer Berliner Sparkasse oder im Internet unter www.berliner-sparkasse.de/startkonto



 **Berliner
Sparkasse**